

## Familienerinnerungen an das Leben der Büchners in Darmstadt und Umgebung

Das außerordentliche Werk Georg Büchners hat schon früh die Frage nach den Lebensumständen seiner Familie gestellt. In der ersten Werkausgabe, die Ludwig und Luise Büchner 1850 zusammenstellten, findet sich im ausführlichen Vorwort Ludwig Büchners einiges über die Lebens- und Erziehungsverhältnisse der Darmstädter Büchners. Später haben Luise und Alexander Büchner Biographisches über das Leben in Darmstadt aufgezeichnet. 1963 hat Anton Büchners in „Die Familie Büchner“<sup>1</sup> Erinnerungen mitgeteilt, die noch aus persönlichen Kontakten zehrten. Anton war 1887 in Pfungstadt geboren, an seine Onkel, die Brüder Ludwig (gest. 1899) und Alexander (gest. 1904) sowie an seinen Großvater Wilhelm (gest. 1892) hatte er eigene Erinnerungen. Alle biographischen Texte über Georg Büchner bis heute nutzen diese Quellen. Weniger sorgfältig war bisher die Suche über Zeugnisse aus der späteren Zeit, wohl, weil sie zu Georg Büchners Leben keine weiteren Informationen herzugeben versprochen. Daher ist bisher eine Aufzeichnung von Lebenserinnerungen aus dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts unbemerkt geblieben, die aus der unmittelbaren Verwandtschaft der Büchners stammt. In den „Beiträgen zur Geschichte der Familie Welcker...“<sup>2</sup> finden sich biographische Aufzeichnungen über interessante Lebensumstände der Familie Büchner aus Reinheim und Darmstadt, unter anderem Erinnerungen des Berliner Ober-Regierungsrates Wilhelm Welcker (1859 - 1934).

Die Familie Welcker hat bedeutende Persönlichkeiten und Staatsdiener der hessen-darmstädtischen Geschichte hervorgebracht. Sie führt sich zurück auf Philipp Welcker, „Bürger und Schöffe zu Treysa“, geb. 1460, gest. 1497. Helwig Heinrich Welcker, geb. 1696, gest. am 1763, war der letzte Pfungstädter Zentgraf, sein Sohn Friedrich Carl Christoph Welcker (1785 – 1810) war Marschkommissar zu Pfungstadt. Er setzte seinem Vater einen Gedenkstein, der sich, stark verwittert, bis heute auf dem alten Kirchplatz in Pfungstadt erhalten hat.

Georg Christoph Casimir Welcker (1781 – 1827), Enkel Helwig Heinrichs, war Landrichter in Lichtenberg und Zwingenberg. Sein Sohn Ferdinand (1820 - 1885), Ober-Postcommissär in Darmstadt, heiratete Rosalia Büchner (1830 -1904), eine Kusine „unserer Büchners“, die Tochter von Johann Karl Büchner (1791 - 1858), dem Onkel, der die Arzttradition im „Reinheimer Doktorhaus“ fortsetzte. In der nächsten Generation hat dann deren Sohn Hermann (\*1862), Oberlandesgerichtsrat in Darmstadt, Luise Alice Auguste, „Lulu“ Büchner (\*1870)<sup>3</sup>, die Tochter des nach Chicago ausgewanderten Hermann Karl Wilhelm Büchner (1839 - 1922)<sup>4</sup>, geheiratet. Sie war also eine Großkusine der „Geschwister Büchner“. Ihr Schwager Wilhelm Welcker, Geheimer Ober-Regierungsrat in Berlin, ist unser Berichterstatter. Hier ein Auszug aus seinen Erinnerungen:

### Erinnerungen von Wilhelm Welcker (1859 – 1934)

#### Die großelterliche Familie Welcker

... Der Welkertyp ist, wie in dem Kapitel über die großelterliche Familie Welcker angedeutet, wahrscheinlich ein Überkommnis aus der Katzenfamilie<sup>5</sup>: Geradheit und prosaische Art, manchmal in starker Ausprägung. Demgegenüber haben die Abkömmlinge meiner großelterlichen Familie Büchner eine etwas feinere Natur. Ich will nicht gerade sagen „dichterische Art“, aber es ist mehr Sensibilität darin. Ich dachte früher, diese sensible Art hinge mit einem anderen Zweige der Familie Büchner zusammen, zu der der berühmte Dichter Georg Büchner, Vetter meiner Mutter, und seine Schwester, die Dichterin Luise Büchner gehören. Doch mein Bruder Hermann machte mich darauf aufmerksam, daß die poetische Art dieses Zweiges der Familie Büchner auf die Mutter der genannten Georg und Luise, eine geborene Reiss aus Dieburg<sup>6</sup>, Frau des Obermedizinalrates Ernst Büchner, des Bruders meines Großvaters, zurückzuführen sei. Aber sensibler als die ehrlichen Welckers ist der von meinen Großeltern Büchner stammende Zweig doch.

Die Familie Büchner kam um 1680 von Neustadt i.O. nach Reinheim i.O., wo Johannes Büchner<sup>7</sup>, der Bader, ein Haus in der „Vorstadt“. das alte Büchnerhaus, erwarb. Darin betrieben die Büchners mehrere Generationen lang das ehrsame Gewerbe als Bader, Barbier, Wundamt, und erst die Generation meines Großvaters studierte Medizin. Eine aus meinem Elternhaus in die Familie meiner Schwester überkommene Photographie zeigt Großvater Büchner<sup>8</sup> mit seiner Pfeife als lieben, freundlichen alten Mann. Aber er scheint eine nüchterne Natur gewesen zu sein. Die Sensibilität der Abkömmlinge dieses Familienzweiges ist auf meine Großmutter zurückzuführen, eine geborene Meyer<sup>9</sup>. Sie soll in ihrer Jugend stürmisch veranlagt gewesen sein und den brennenden Wunsch gehabt haben, sich durch Schönheit auszuzeichnen, um diesen Wunsch, nachdem er ihr selbst nicht in Erfüllung gegangen, ebenso erfolglos für ihre Töchter zu hegen. Meine Mutter nannte sie nach der Heidin eines vielgelesenen, empfindsamen Romanes (Rosalies Vermächtnis), Rosalie<sup>10</sup>. Großmutter Büchner machte Knittelverse. Viel Vergnügen hat seinerzeit in der Familie ihr humoristisches Gedicht auf einen Kuchendraht (Holzrahmen mit Drahtmaschengewebe) gemacht, den seinerzeit meine Mutter von einem Hausierer gekauft hatte, der ihr von dem gleichen Mann unter dem Vorgeben wieder entwendet wurde, daß nach dessen Muster für eine andere Bestellung ein weiterer Kuchendraht gefertigt werden sollte. Auch meine Mutter hat, wie in dem über sie handelnden Abschnitt dargestellt ist, Verse gemacht, und dieses Talent ist in bescheidenem Maße auf mich übergegangen. Sensibel war auch die Schwester meiner Mutter, Tante Luise<sup>11</sup>. Auch ein gewisses zeichnerisches Talent, das ich besitze, führe ich auf Büchnerischen Ursprung zurück. So entsinne ich mich, früher Zeichnungen meines Onkels Hermann Büchner<sup>12</sup>, des Bruders meiner Mutter, gesehen zu haben, denen man gute Auffassung zusprechen konnte. Dagegen sind die Aquarellen meines Großvaters Welcker<sup>13</sup>, die in dem Abschnitt über die großelterliche Familie Welcker erwähnt werden, ganz naiv.

Also: ich bleibe gegenüber meinem Bruder Hermann<sup>14</sup>, der mehr an seiner Welckerart festhält, dabei, daß der Büchnerzweig, von dem ich abstamme, sensibler ist als die ehrlichen Welckers. Wie diese gerade und ehrlich sind, so sind sie auch im allgemeinen mit sich und der Zeit zufrieden. Der zarter gearteten Büchnernatur entspricht eher eine gewisse Unzufriedenheit, die sich manchmal in Verzagtheit äußert. Diese Verzagtheit habe ich an mir selbst mehrfach erfahren, so namentlich in den oberen Klassen des Gymnasiums und beim Warten auf das Ergebnis der juristischen Staatsprüfung, das übrigens nachher recht gut ausfiel. Später ist mit erworbener Lebenssicherheit dieses Gefühl bei mir geschwunden.

Der Dichter Georg Büchner<sup>15</sup> ist schon oben erwähnt. Ein Bruder Georgs, Alexander<sup>16</sup>; hatte Jurisprudenz studiert, mußte 1848 nach Frankreich flüchten<sup>17</sup> und wurde schließlich Professor an der Universität in Caen in Nordfrankreich. Er hat über englische und französische Literatur geschrieben, auch einen Roman, „der Wunderknabe von Bristol“<sup>18</sup> verfaßt. Ein Widmungsexemplar besaß meine Mutter, der Roman hat uns aber nicht imponiert. Sein Sohn Sam<sup>19</sup> erregte mit seiner Zimmerlichkeit bei uns starken Spott, wenn er zum Besuch nach Darmstadt kam. Georg, der Dichter, starb früh. In der deutschen Literaturgeschichte kann man über ihn nachlesen. Wilhelm<sup>20</sup>, ein weiterer Bruder Georgs, hatte eine Ultramarinfabrik in Pfungstadt und galt bei uns Kindern als der Inbegriff des reichen Verwandten. Wahrscheinlich war es gar nicht so gefährlich gewesen. Mit ehrfürchtigem Staunen bewunderten wir Kinder aus der einfachen Postsekretärsfamilie aber auch bei den seltenen Besuchen die für unsere Begriffe prachtvolle Einrichtung. Wilhelms Frau<sup>21</sup> war eine Holländerin, Bettchen, mit Vornamen, ich glaube eine Verwandte, und ihr fremdländischer Akzent war uns Kindern besonders interessant. Eine schwachsinnige Tochter<sup>22</sup> wurde von einer langen, dünnen Gouvernante, die wirklich zur Familie gehörte, betreut. Wilhelm hatte auch poetische Begabung. Ein Gedicht aus 1875, „Erinnerung an meinen Bruder Georg“ ist noch in meinem Besitz.

Dr. Louis Büchner<sup>23</sup>, „Kraft und Stoff“ genannt, ein dritter Bruder Georgs, wohnte ursprünglich in dem alten Büchnerschen Haus mit schönem Garten in der Grafenstraße in Darmstadt, später in der Hölgesstraße. Er hatte eine schöne Frau, Sophie<sup>24</sup>, zu der man sich wegen ihres warmherzigen Wesens hingezogen fühlte. Sie hatte in hohem Alter noch Spuren ihrer früheren Schönheit. Louis Büchner schrieb außer Kraft und Stoff<sup>25</sup> noch mehrere andere naturwissenschaftliche Bücher. Es waren aber nicht Originalforschungen, sondern volkstümliche Zusammenstellungen insbesondere aus englischen Werken, durch deren Popularisierung er sich bedeutende Verdienste erwarb. Eine amerikanische Vortragsreise<sup>26</sup>, die er ausführte, staunen wir Kinder sehr an. Besonders nahe war dieses Verhältnis zu diesen Vettern meiner Mutter nicht. Vielleicht war die Politik daran schuld, denn die Welckers, die man eine Beamtenfamilie nennen kann, standen mehr rechts (national-liberal), die Büchners als Dichtersfamilie (Georg als Freiheitsdichter bezeichnet) mehr nach links (Demokraten). So war zur Beispiel auch Wilhelm Büchner Gegenkandidat meines Onkels Hermann bei der Reichstagswahl. Die Familie Büchner verehrte Schwarzrotgold und

haßte Bismarck. Jetzt ist diese Richtung obenauf. Aber es wird auch einmal anders kommen. Von den Kindern des Kraft und Stoff, Tilla, Georg, Liesel und Willi<sup>27</sup>, sind die beiden ersteren reine Büchnernaturen, Tilla (an Dr. Buss<sup>28</sup> in Darmstadt verheiratet) in ihrer schwerblütigen Art. Georg in seiner dichterischen Art. Georg war als Neuphilologe ursprünglich Lehrer, hat dann das Geschäft seines Schwiegervaters, des Fabrikanten Schenk in Darmstadt übernommen und ist ein tüchtiger Geschäftsmann. Gemäß der politischen Familientradition steht er links, und spielt als demokratischer Parteimann eben eine gewisse Rolle. Vielleicht bekommt er es auch einmal über. Liesel und Willi sind in ihren heiteren Wesen und ihrer leichten Lebensart nach ihrer Mutter geartet. Ich erinnere mich noch sehr gut, wie der Artillerieleutnant Steinmetz<sup>29</sup>, Sohn des Pfarrers Steinmetz in Mainz, sich um Liesel, die ein reizendes Mädchen war, bewarb. Eine Geschichte ward bei uns sprichwörtlich: Wir saßen in einer Laube des Büchnerischen Gartens in der Hölgesstraße bei einer Bowle (oh, wann werden die Zeiten wiederkommen, wo man wieder eine richtige Bowle trinken kann?) und es war auch der Leutnant Steinmetz dabei. Auch der Vater Louis, der als Einspänner<sup>30</sup> am liebsten in seinem Arbeitszimmer saß, war zum Vorschein gekommen, und wenn er sonst sich nicht um das Einschenken kümmerte, so sagte er jetzt doch immer: „Hat auch Herr Steinmetz?“ Das „hat auch Herr Steinmetz?“ wurde bei uns ein geflügeltes Wort. Die Verlobung kam zustande und sie beruhte zwischen beiden Leuten auf reinster Neigung. Metall war aber keines dabei<sup>31</sup> und ich erinnere mich noch sehr gut, welche Mühe es den armen Leutnant kostete, die als Voraussetzung der militärischen Heiratserlaubnis nötige Kautions aus allen Ecken zusammenzubringen. Es war im Gegensatz zu der bei den meisten Offizieren (allerdings notgedrungen) üblichen Gepflogenheit, nach Metall zu heiraten, aller Ehren wert, daß er bei der Stange blieb. Steinmetz hat wegen seiner Tüchtigkeit es bis zum Generalleutnant gebracht. Er leitete 1914 den Artillerieangriff auf Lüttich, übernahm später wegen des Falls vieler höherer Infanterieoffiziere ein Infanteriekommando und fiel in Frankreich. Bei seiner Fußartillerie wäre er gesicherter gewesen. Ehre seinem Andenken. Willy, der in seiner Jugend seiner Lebhaftigkeit wegen als böser Strick galt, das jüngste der Kinder Kraft und Stoff, wurde Berufsoffizier. Eine eigentümliche Verkettung, daß Vater Louis, der ein eingeschworener Kirchen- und Militärfeind war, einen Offizier zum Sohn und Schwiegersohn hatte, und daß er zu deren Trauung in die Kirche mußte. Willy, der es bis zum Major brachte, stürzte kurz vor dem Krieg als Flieger tödlich ab. Von dem Vater Louis erinnere ich mich noch einer Geschichte. Er vertrat vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus die Meinung, daß es einen freien Willen nicht gebe, und daß ein Verbrechen nicht durch die Polizei, Staatsanwaltschaft, Gericht und Gefängnis, sondern durch Ärzte und Heilanstalten behandelt werden müsse. Als er aber einmal, (aus welcher Veranlassung weiß ich nicht mehr) einen Drohbrief erhielt, rief er sofort nach der Polizei und verlangte, daß der Übeltäter strengstens bestraft und im Gefängnis unschädlich gemacht werde. Es kam aber nicht zum Ausgleich zwischen Theorie und Praxis, denn der Verfasser des Drohbriefes wurde nicht ermittelt.

Die Louis Büchner mit ihren Kindern galten bei uns allgemein als glückliche Familie. Davon ist jetzt nur noch sehr wenig übrig geblieben. Wo aber fände man heute noch eine Familie, die nicht infolge der Ereignisse des großen Krieges in der einen oder anderen Weise in Trauer versetzt worden wart.

Im Louis'schen Hause (zuerst in der Grafen-, dann in der Hölgesstraße) lebten auch mit eigenem Haushalt die Schwestern Büchner, Luise<sup>32</sup> und Mathilde<sup>33</sup>, erstere dichterisch, letztere mehr hauswirtschaftlich veranlagt. Luise, etwas verwachsen, mit klugem Blick, machte ganz gute Gedichte, schrieb Märchen, und war, namentlich im Sinn einer besseren Erziehung des weiblichen Geschlechtes, eine der ältesten Vorkämpferinnen in der Frauenfrage. Sie hatte Beziehungen zu der geistig angeregten Prinzessin (später Großherzogin) Alice<sup>34</sup>, Tochter der Königin von England, an den braven, aber im geistigen Niveau nicht bedeutenden Großherzog Ludwig IV.<sup>35</sup> verheiratet. Wegen dieser ihrer Hofbeziehungen bei der sonst demokratischen Gesinnung wurde Luise Büchner von dem bösen Mundwerk der Darmstädter oft als Hofdemokratin bezeichnet. Prinzessin Alice hatte aber wirklich Begabung, interessante Leute ohne Rücksicht auf den Stand an sich heran zu ziehen, so z.B. auch C. F. Strauß<sup>36</sup>, der ihr Vorträge über Voltaire hielt, die später im Druck erschienen sind. Noch einige andere gebildete und kluge bürgerliche Damen verkehrten damals außer Luise Büchner am Hofe, der ein kleiner Kulturmittelpunkt war. Nachdem die deutschen Höfe im November 1918 gefallen sind, sind solche Möglichkeiten dahin.

Doch genug mit den Auseinandersetzungen über diesen Büchnerzweig und nach Reinheim ins Doktorhäuschen ...

- 1 Anton Büchner: Die Familie Bücher. Darmstadt. Gesellschaft Hessischer Literaturfreunde. 1963
- 2 Beiträge zur Geschichte der Familie Welcker (aus Treysa und Alsfeld) und verwandter Familien. IV. Heft, Herausgeber Friedrich Hoffmann. Frankfurt am Main 2002. Privat verlegt.
- 3 Luise Alice Auguste, „Lulu“ Büchner (\*1870)
- 4 Hermann Karl Wilhelm Büchner (1839 - 1922)
- 5 Eine Vorfahrenfamilie Wilhelm Welckers trägt den Namen „Katz“
- 6 Tatsächlich wurde Charlotte Sophie Reuss (1791 – 1858) in Pirmasens geboren
- 7 Johannes Büchner \*1658 in Neustadt + 1694 in Reinheim
- 8 Johann Karl Büchner, 1791 – 1858, Onkel der „Geschwister Büchner“, Arzt in Reinheim
- 9 Louise Meyer, 1806 – 1887
- 10 Rosalie Büchner, 1830 – 1904
- 11 Luise Büchner, 1837 – 1881. Tochter von Johann Karl Büchner (1791 – 1858), dem Onkel der „Geschwister Büchner“ und damit deren Kusine
- 12 Herrmann Büchner, 1839 – 1922
- 13 Georg Christoph Casimir Welcker, 1781 – 1827
- 14 Hermann Welcker, 1862 – 1941
- 15 Georg Büchner, 1813 – 1837
- 16 Alexander Büchner, 1827 – 1904
- 17 Tatsächlich wanderte Alexander Büchner erst 1855 nach Frankreich aus, er selbst verstand sich aber - durchaus zu Recht – als Opfer der Verfolgung der „48er“
- 18 A. Büchner: Der Wunderknabe von Bristol. Leipzig 1861
- 19 Sam Büchner, 1861 – 1940
- 20 Wilhelm Büchner, 1816 – 1892
- 21 Elisabeth Wilhelmine Frederika Büchner, seine Kusine 1821 – 1908
- 22 Lina Büchner (1846 -1918) war geistig behindert und wurde von einer Gouvernante, Amalie Scholz, betreut, die mit der Familie im Pfungstädter Haus lebte. Ihre Patentante war Georg Büchners Verlobte Wilhelmine Jaeglè.
- 23 Ludwig Büchner, 1824 – 1899
- 24 Sophie Büchner geb. Thomas, 1836 – 1920
- 25 Ludwig Büchner: Kraft und Stoff. Erschien 1855 und bis 1904 in insgesamt 22 Auflagen sowie in zahlreichen Übersetzungen
- 26 Ludwig Büchner reiste 1872/73 auf einer Vortragsreise durch die USA
- 27 Johanna Mathilde (Tilla) Büchner, 1860 – 1939  
Georg Büchner, 1862 - 1944  
Elisabeth (Lisel) Büchner, 1864 – 1939  
Wilhelm (Willi) Büchner, 1866 – 1914
- 28 Gustav Buss, 1858 – 1934
- 29 Ludwig Georg Moritz Wilhelm Steinmetz, 1860 – 1914
- 30 Ugs. für Eigenbrötler
- 31 Ugs. für Mitgift
- 32 Luise Büchner, 1821 – 1877
- 33 Mathilde Büchner, 1815 – 1888
- 34 Prinzessin Alice Maud Mary von Großbritannien und Irland, 1843 - 1878
- 35 Friedrich Wilhelm Ludwig IV. Karl von Hessen und bei Rhein, 1837 – 1892, Großherzog seit 1877
- 36 David Friedrich Strauß, 1808 – 1874; berühmt und umstritten wegen seines Hauptwerkes „Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet“ (1836)